

Aktion Begegnung nach 39 Jahren beendet

Von den 257 Mitgliedern des Braunschweiger Freundeskreises (BFK, Stand: 01.05.2020) sind 26 in den Jahren 1975 bis 1980 eingetreten, 21 von 1981 bis 1986 und 78 zwischen 1987 und 2004. Über die Hälfte der Mitglieder (132) haben erst 2005 oder später den Weg in den Freundeskreis gefunden. Die meisten Mitglieder und Leser des ECHOs kennen nicht die Zeit vor der Aktion Begegnung, haben den Begegnungskeller und die Erdgeschossräume in der Jasperallee 33 nie von innen gesehen. Ich hole deshalb weit aus, um den Beginn, den weiteren Verlauf und das Ende der Aktion Begegnung zu beschreiben.

1970 eröffnete der Verein Lukaswerk e.V., der sich damals noch Heimkehrerdank e.V. nannte, in der Kleinen Campestr. 4 die „Evangelische Beratungsstelle für Süchtige und Suchtgefährdete“. Weil die Räumlichkeiten in der ehemaligen Pastorenwohnung (4 Zimmer) dem Ansturm der Hilfesuchenden nicht gewachsen waren, und weil der damalige Beratungsstellenleiter, Kurt Buttgerit, den Suchtkranken neben regelmäßigen Gruppenabenden eine kurzzeitige stationäre Entzugs- und Intensivtherapie (sog. Hausgruppen) anbieten wollte, zog man schon 1972 in die Jasperallee 35 und nannte sich dann „Psychosoziale Beratungsstelle“ (PSB).

Am 01.04.1976 übernahm Max Wölflé – unterstützt von seiner Frau Renate – die Leitung der PSB. Der Zulauf an Hilfesuchenden hielt an und man mietete (ca. 1977) für die Hausgruppe (mit 10 – 12 Patienten) Räume im 2. OG der Jasperallee 33 an. Bald darauf zog man mit Büros, Besprechungszimmern, Gruppenräumen und einem Aufenthaltsraum von der Jasperallee 35 in das 1. OG der Jasperallee 33 um.

Diesen Aufenthaltsraum, in dem sich außerhalb der Gruppenstunden immer Teilnehmer von Haus-, Motivations- und Intensivgruppen mit Freundeskreismitgliedern in zwangloser Atmosphäre trafen, gab es bis 1979. Wo viele Menschen zusammen kamen, blieben Probleme mit Ordnung und Sauberkeit nicht aus. Kaffee wurde gekocht, die Tassen aber manchmal nicht abgewaschen. Ein Cola-Automat funktionierte oft nicht. Von Besuchern mitgebrachte Brauseflaschen standen angebrochen herum. Aber wehe, es wurde eine Flasche mal weggeworfen. Das Klima wurde zeitweise von Cliques verschiedener Art bestimmt; die Mitarbeiter der PSB konnten sich als fremde in eigenen Räumen fühlen. Als weitere Besprechungszimmer benötigt wurden und auch die Verwaltung mehr Raum brauchte, bekam der Aufenthaltsraum eine andere Funktion.

Der frühere Aufenthaltsraum, der für viele Freundeskreismitglieder und Patienten der PSB immer ein Ort der Begegnung war, ein „Schmelztiegel“ zwischen „alten Hasen“ und Menschen, die noch nicht sehr lange suchtmittelfrei lebten, fehlte plötzlich. Insbesondere die Freundeskreismitglieder, die noch keine eigenen Gesprächsgruppen hatten und die Therapiegruppen der PSB bereits durchlaufen hatten, vermissten den Aufenthaltsraum. Sie wünschten sich einen Ersatz, den sie Begegnungsstätte nannten.

Der Beratungsstellenleiter Max Wölfle hat dann im Sommer 1980 dem Braunschweiger Freundeskreis angeboten, ihm den sog. Partykeller in der Jasperallee 33 als „Vereinslokal“ (Treffpunkt, Kommunikationszentrum – wie immer man diesen Raum nennen will) unterzuvermieten. Der Vorstand mit seinem Vorsitzenden Klaus Rieke hat dieses Angebot gerne angenommen. Der Kellerraum sollte auch als Geschäftszimmer für die Montagssprechstunde (18 bis 19 Uhr), für Vorstandssitzungen und Arbeitsbesprechungen und für die Aufbewahrung von Unterlagen genutzt werden, nachdem durch Neueinstellungen der PSB und dem damit verbundenen Bedarf an Mitarbeiterzimmern kein Platz mehr für den BFK im 1. OG der Jasperallee 33 übrig geblieben war.

Von September bis Oktober 1980 wurde von Karl-Heinz Isensee und anderen Mitgliedern des BFK die Kelleraußenwand isoliert und mit Holz vertäfelt, Elektrokabel verlegt und eine Spüle eingebaut. Möbliert wurde dieser 35 qm große Kellerraum mit 3 Tischen und 24 Holzstühlen, einem Schreibtisch, einem großen Schrank und ein paar Kleinmöbeln. Fernseher und Radio blieben draußen, da sie die Gesprächsatmosphäre nur stören würden.

Ab 18.10.1980 wurde der Begegnungskeller an 4 Tagen in der Woche (Montag und Mittwoch von 17 bis 21:30 Uhr sowie Samstag und Sonntag von 14:30 bis 20:00 Uhr) geöffnet, damit sich Mitglieder des BFK und PSB-Patienten wie in einer Teestube oder alkoholfreiem Lokal zu Gesprächen treffen konnten. Ein Kreis von 25-30 Freundeskreismitgliedern sorgte von Anfang an nach einem festen Dienstplan für Ordnung und Sauberkeit, den Verkauf von Getränken (insbesondere Kaffee) und Eis und informierte Besucher bei Bedarf über die Aufgaben und Veranstaltungen des BFK.

1981 mietete der BFK noch zwei weitere Räume im Keller an. Nach der Säuberung, Estrich- und Malerarbeiten wurde ein Raum fortan als Büro genutzt, der größere als Mehrzweckraum. In die Räume wurde noch ein Telefonanschluss gelegt und der BFK hatte nun ein richtiges Domizil. Gleichzeitig wurden die Öffnungstage und -zeiten an das tatsächliche Besucherinteresse angepasst:

die Diensthabenden warteten jetzt auch am Dienstag auf Besucher und an allen Tagen wurde um 20 Uhr geschlossen.

Von Jahr zu Jahr wurden die Verhältnisse im Begegnungskeller, der ursprünglich mal für die Lagerung von Kohlen oder Kartoffeln gedacht war, immer problematischer. Der Begegnungskeller war von Anfang an ein Notbehelf, so wie manche in der „Aktion Begegnung“ nur eine Art „Eintagsfliege“ sahen. Die Besucher waren für den Notbehelf jedoch dankbar und in dem 35 qm großen und 2,00 m hohen Raum hielten sich oft über 20 Gäste auf, davon etwa 80% teils starke Raucher. Ventilatoren in den Kellerfenstern und ähnliches Gerät konnten den Zigarettenrauch auch dann nicht mehr nach draußen pusten, wenn sie auf Hochtouren liefen. Nach kurzem Besuch im Keller konnte man die Kleidung wechseln und seine Haare waschen. Wer auch nur einmal auf einen Sprung im Keller gewesen war, brauchte zu Hause nie Erklärungen abzugeben – man roch irgendwie verräterisch nach einer unnachahmlichen Synthese von muffig-feuchter Raumluft mit den Schadstoffen vieler Zigarettenmarken und Tabaksorten. Nie hat sich eine Fliege oder ein anderes Insekt in den Keller gewagt. Es gab deswegen manche Gäste, die nach einmaligem Besuch nicht wiederkamen und mancher Helfer quittierte den Kellerdienst: 3 – 4 Stunden in diesem „Nebel“ war daher nicht nur Fliegen zu viel.

Anfang 1986 kam der Wendepunkt in der Geschichte der Begegnungsstätte. Die Erdgeschosswohnung in der Jasperallee 33 wurde zum 30.06.1986 frei und der Mietvertrag zwischen dem Hauseigentümer und dem Lukaswerk über die Wohnräume im 1. und 2. OG und Dachgeschoss sollte 1987 auslaufen. Das Lukaswerk war 1986 aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, das Mietverhältnis in der Jasperallee 33 für das ganze Haus auszuweiten. Der Freundeskreis hätte möglicherweise entweder den Betrieb seiner Begegnungsstätte einstellen oder sich neue Räumlichkeiten suchen müssen. Er wäre damit vielleicht irgendwie mehr schlecht als recht fertig geworden. Dass diese schlimme Entwicklung nicht Wirklichkeit wurde, ist den Mitgliedern und dem damaligen Vorstand des Braunschweiger Freundeskreises zu verdanken. Der Freundeskreis verpflichtete gegenüber dem Lukaswerk zur Übernahme aller zusätzlichen Kosten aus dem Mietvertrag für das gesamte Gebäude, also zu einer – im Vergleich zu den Nutzflächen - überproportional hohen Mietzahlung. Weiter bedeutete dies die Übernahme aller Kosten, die mit der notwendigen Instandsetzung anfielen, soweit diese nicht in Eigenarbeit erfolgen konnte, Die vom Kirchenbauamt geschätzten Kosten betragen ca. 120.000 DM.

Finanziert wurde diese hohe finanzielle Belastung unter anderem durch eine merkliche Erhöhung der Mitgliederbeiträge, durch Fördermittel der Stadt Braunschweig und durch Einsparungen z.B. bei

den Kosten für Ehrungen und für das ECHO, vor allem aber durch handwerkliche Eigenleistungen. Der Kassierer des Freundeskreises, Herr Schwarzenberg, musste damals viele Überstunden machen. Grübelte er gerade noch daran rum, monatlich 1500 DM für Miete, Strom, Wasser und Heizung zusammen zu bringen, so wurden ihm schon Materialrechnungen von der Wohnung vorgelegt. Einzelöfen, Stromleitungen auf Putz, Decken seit Kaisers Zeiten nicht mehr gestrichen, fanden wir vor. Kommentar eines Gastes (vor der Renovierung): „Mein Gott, so etwas habe ich noch nie gesehen. Das kriegt ihr nie hin.“ Mit Hilfe vieler Mitglieder, aber auch des Lukaswerkes, wurde die Wohnung bis Juli 1986 tiptop instand gesetzt – für einen Bruchteil der veranschlagten Kosten.

Mit dem Umzug vom Keller in die Erdgeschossräume der Jasperallee 33 gewannen wir nicht nur neue Freunde als regelmäßige Besucher dazu, nein – merkwürdigerweise blieben manche früheren „Kellergäste“ weg. Sie konnten der dunklen, verräucherten, aber doch irgendwie gemütlichen Kelleratmosphäre mehr abgewinnen als den hellen, freundlichen und gut belüftbaren Wohnräumen. Auch das gab es.

Durch die Verlegung von Gruppen aus der Matthäusgemeinde in unsere Räume in der Jasperallee 33 wurde die Wohnung noch intensiver genutzt. Neben der Begegnungsstätte und den Gesprächsgruppen hatten in der Wohnung noch die Handarbeitsgruppe, die Tischtennispieler, die Bastel- und Töpfergruppe ihr zuhause. Regelmäßig fanden in der Wohnung die Helfer- und andere Arbeitsbesprechungen, Vorstandssitzungen, aber auch Kurse „Autogenes Training“ und „Tanztee“ und Skatnachmittage statt.

Zum 01.03.2004 zog die PSB, die sich nun Fachambulanz nannte, von der Jasperallee 33 in das Haus der Diakonie in der Peter-Joseph-Krahe-Str. 11 um. Gleichzeitig richtete die Lukas-Werk Suchthilfe GmbH (LWS) dort eine Tagesklinik ein – das alte Konzept der Hausgruppen hatte ausgedient. Der BFK zog ebenfalls in das Haus der Diakonie. Um Platz und damit Kosten zu sparen, wurden dort Gruppenräume, die Küche und die Cafeteria von BFK und LWS gemeinsam genutzt. Die Cafeteria öffnete jetzt von Montag bis Donnerstag von ca. 16 bis 19:30 Uhr. Am Wochenende war geschlossen.

Der Begegnungskeller (1980 bis 1986) war vom Besucherzuspruch (jährlich ca. 5000) erfolgreich. Der Umzug in die Erdgeschossräume steigerte das Besucherinteresse nochmals um 20 % auf ca. 6000 im Jahr. In der Peter-Joseph-Krahe-Str. 11 sanken die Besucherzahlen, nach den Aufzeichnungen von Markus Ehlert, der nach Günter Nothdurft und Harro Bodemer 16 Jahre für die Cafeteria die Kasse geführt und die Einkäufe getätigt hat, ab 2006 auf 4500 und dann immer

weiter auf 4000 (2009), 3500 (2013), 2500 (2015) und im Jahr 2019 auf 1500. Die Gründe für das schwindende Besucherinteresse kenne ich nicht. Leute, die nicht kommen, kann man auch nicht fragen, warum sie fernbleiben. Besucherverhalten hat natürlich auch eine Eigendynamik: gute Zahlen verstärken sich, nachlassender Zuspruch schwächt. Lag es an der Verkehrslage? Oder am Rauchverbot, das 2007 in Niedersachsen erlassen wurde? Ein Grund mag sicher daran liegen, dass in allen drei Begegnungsstätten weitere Aktivitäten stattfanden (Skat, Spielenachmittage, Handarbeiten, Basteln, Töpfern, Tanzen, Tischtennis). Diese Aktivitäten sind nach und nach eingeschlafen. Fragen Sie mich nicht: warum? Ich muss Ihnen eine klare Antwort schuldig bleiben. Nur bei den Skatspielern weiß ich es: von zuletzt drei Spielern verstarb der Älteste und die beiden andern fanden keinen Ersatzmann.

Als uns 2013 das Projekt „Quartier St. Leonhard“ vorgestellt wurde, war sich der Vorstand einig: wir ziehen mit Gruppenraum und Büro um, die Begegnungsstätte betreiben wir wegen des nachgelassenen Besucherinteresses und aus personellen Gründen nicht mehr weiter. In den ersten 10 Jahren der Aktion Begegnung wurden insgesamt 100 Helfer für den Kaffeedienst eingesetzt. In den letzten 10 Jahren standen dem Freundeskreis insgesamt 13 Helfer für den Kaffeedienst zur Verfügung (Ehepaare als 1 Person gerechnet), im letzten Jahr nur noch 7. damit kann man keine Begegnungsstätte betreiben ohne einzelne Helfer über zu belasten.

Stand Februar 2020 sollte der Umzug an den Leonhardplatz im August dieses Jahres stattfinden. Man hätte dann im Juli den letzten Öffnungstag gefeiert. Dazu kam es leider nicht mehr. Am 10.03.2020 (Dienstag) fuhr Lothar Klinzmann in die Peter-Joseph-Krahe-Str. 11, kochte Kaffee, bot den Besuchern mitgebrachten Blechkuchen an, machte die Kasse, wusch ab und fuhr gegen 20 Uhr mit der Straßenbahn nach Hause. Als Lothar das Licht ausschaltete die Seitentür im Haus der Diakonie ins Schloss zog, wusste niemand, dass er damit die Aktion Begegnung nach ca 9000 Öffnungstagen in 39 Jahren, 4 Monaten und 3 Wochen beendet hatte. Zwei oder drei Tage später wurde das Haus auf Grund der beginnenden Covid-19-Pandemie für externe Besucher geschlossen, die Therapiegruppen der Fachambulanz und die Gesprächsgruppen des BFK und der Angehörigen für unbestimmte Zeit abgesagt.

In diesen 40 Jahren mit hochgerechnet mehr als 200.000 Besuchern hat es keine nennenswerten Vorkommnisse gegeben. Niemals ist die Begegnungsstätte ein „Saustall“ gewesen. Wenn es Beschwerden gab, dann diese:

- a) der Kaffee war zu stark
- b) der (gleiche) Kaffee war zu schwach

- c) das Mineralwasser ist zu kalt
- d) das Mineralwasser müsste kälter sein
- e) es ist kein Eis da (Winter 1987, bei Außentemperatur von 16 Grad minus)
- f) der Diensthabe kam 10 Minuten zu spät, ein anderer hatte die Begegnungsstätte geöffnet.

Und doch bin ich mit dieser Bilanz nicht ganz zufrieden. Die Funktion eines „Schmelztiegels“ zwischen den „Neuen“ aus der Fachambulanz und den „Alten“ aus dem Freundeskreis – wie sie der frühere Aufenthaltsraum der Beratungsstelle hatte – hat die Begegnungsstätte in diesem Umfang nicht erreicht.

Für diesen Artikel habe ich mein Erinnerungsvermögen arg strapaziert und soweit es lückenhaft war, viele alte ECHOs gelesen – insbesondere die Hefte 4/80, 1/82 und 1/86 – und die Dienstpläne ab 2004 und Kassenberichte ab 2009 eingesehen. Manche Unterlagen, wie die Dienstpläne, die Rolf Behrens erstellt hat, sind irgendwann vernichtet worden. Schade! Denn dann könnte jetzt alle Diensthabenden seit 1980 auflisten, ohne jemanden zu vergessen. Ist aber vielleicht auch besser so: eine Liste mit 200 bis 300 Helfern würde wohl den Umfang des Heftes sprengen und einige möchten wahrscheinlich ihr Engagement für den Braunschweiger Freundeskreis nicht in gedruckter Form dokumentiert und publiziert haben.

Für den Erfolg der Aktion Begegnung waren aber nicht nur die Helfer wichtig, die Kaffee gekocht und abgewaschen haben, sondern auch diejenigen, die eingekauft oder sauber gemacht haben. Stellvertretend für alle Helfer, die viele tausend Stunden (geschätzt 40.000) ehrenamtliche Arbeit in und für die Aktion Begegnung geleistet haben, möchte ich einen Freund nennen, der fast 25 Jahre irgendwie das Gesicht der Begegnungsstätte war: Heinz Winter. Er hat sich nicht nur um die Gäste gekümmert, sondern auch defekte Schlösser repariert und gegenüber der LWS und dem Diakonischen Werk als Ansprechpartner zur Verfügung gestanden, wenn es irgendwo hakte. Ihm und den vielen anderen – mangels vollständiger Listen - namentlich nicht erwähnten Helfern sage ich hiermit im Namen des Vorstands und der vielen Besucher herzlich DANKE.

Danke, sage ich auch den Mitgliedern des BFK, die mit ihren Beitragszahlungen die Aktion Begegnung erst möglich gemacht haben, und der Stadt Braunschweig, die von 1986 bis 2018 unsere Begegnungsstätte mit jährlichen Zuschüssen zwischen 2.000 Euro und 6.000 DM gefördert hat.

Klaus Habekost am 02.05.2020
für das ECHO 2/2020